

Le Musée Français

Ein Kunstbuch für ein europäisches Publikum



Abb. 1: Verkündigung an die Hirten, Radierung von Giuseppe Longhi nach einem Gemälde von Govaert Flinck, um 1800, Inv. Nr. S 4110

Die Geschichte der Reproduktionsgraphik beginnt in Rom. Der Besuch von Pilgern und später von zahlreichen Bildungsreisenden, die die religiösen und antiken Stätten sowie die Kunstschatze der Stadt auch nach der Heimkehr in Erinnerung behalten wollen, begründen den florierenden Markt der Kunstreproduktionen.

Unter Ludwig XIV. und dem Regenten Philippe von Orléans verlagert sich das Zentrum der Reproduktionsgraphik zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Paris. Die Kunstschatze der französischen Krone

sollen aller Welt vor Augen geführt werden und den Ruf von Paris als Kunstzentrum begründen.

In den 1790er Jahren schließen sich der Graphiker Pierre Laurent und der Kunstliebhaber und Förderer Louis-Nicolas-Joseph Robillard-Péronville zusammen, um ein großes Unternehmen zu starten, das Musée Français. Sie wollen Kunstwerke aus dem Louvre reproduzieren. Ihr Anspruch ist die Wiederbelebung der graphischen Künste, die sie auf ein neues Niveau heben möchten. Kunstliebhaber in aller Welt sollen so Zugang zu den Schätzen des Louvre

finden, in Bibliotheken soll das Werk für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Zudem rechnen die beiden Unternehmer mit einem wirtschaftlichen Erfolg ihrer Idee. 1802 geht die erste von 80 Lieferungen an die Besteller, die sich vorher auf Subskriptionslisten eingetragen haben (die letzte Lieferung erfolgt 1812). Bezahlt werden die Lieferungen bei Empfang der Sendung. Neben den Graphiken werden Texte von Simon-Célestin Croze-Magnan zu den Meisterwerken geliefert sowie Anweisungen für den Buchbinder. Es ergeben sich vier Bände, unterteilt in Historien-, Genre-, Landschaftsmalerei und antike Steindenkmäler.

Die beiden Herausgeber bewältigen eine enorme Organisation. 79 Zeichner fertigen Zeichnungen der Gemälde vor Ort im Louvre an. Dabei sind nicht immer alle Gemälde zugänglich. Manche Zeichner beschädigen die Malschicht durch das Anfertigen von Pausen. Beschwerdebriefe der Zuständigen verzögern den Ablauf. Die Zeichnungen, deren Verbleib heute unklar ist, werden zu 148 Stechern geschickt, 33 davon arbeiten im Ausland. Sowohl die Zeichner als auch die Stecher müssen ein farbiges Gemälde, das die Stecher in der Regel nicht im Original kennen, in schwarze Linien übersetzen. Dabei müssen sie möglichst objektiv bleiben und nicht ihre eigene Handschrift in die Komposition einbringen, denn der Rezipient will in einer Reproduktionsgraphik das Werk des Malers sehen und nicht das des Zeichners. Die große Anzahl von zeichnenden und gravierenden Händen führt natürlich zu unterschiedlichen Qualitäten der Drucke, manche Platten werden je nach Spezialisierung auch von mehreren Stechern bearbeitet. Insgesamt werden 344 Stiche produziert.

In der Graphischen Sammlung des Kurpfälzischen Museums befinden sich 76 Stiche des zweiten Bandes (wahrscheinlich umfasste er vollständig 122 Stiche); nach ihrem Zustand zu urteilen waren sie nicht Teil eines Buches. Es handelt sich um Reproduktionen von niederländischen Künstlern des 17. Jahrhunderts. Schon im 18. Jahrhundert sind die niederländischen Gemälde in Frankreich sehr beliebt, auch bedeutende Privatsammlungen entstehen in dieser Zeit. Kunsthistorisch interessant ist die Auswahl der Werke und die Anzahl von Werken bestimmter Künstler. Da diese Gemälde durch die Reproduktionen auch für Kunstliebhaber außerhalb Frankreichs zugänglich sind, ist die Wahrnehmung, Wertschätzung und weitere Verbreitung gerade dieser Kunstwerke für die europäische Kunstgeschichte und den Kunstmarkt nicht zu unterschätzen.

Die Auswahl hatte aber auch technische Einwände zu bedenken. So betrachtete man die Werke von Frans Hals als nicht übersetzbar in den Liniendruck. Rembrandt ist mit elf Reproduktionen der am

stärksten vertretene Künstler, andere Künstler sind mit einem bis drei Werken bedacht.

In der Ausstellung "Auf Rembrandts Spuren" sind fünf Graphiken des Musée Français zu sehen. Hervorzuheben sind die Stiche nach Govaert Flinck (Abb. 1) und Gerard Dou (Abb. 2), die von exzellenter Qualität sind.



Abb. 2: Die Familie von Gerard Dou, Radierung von J. de Frey nach einem Gemälde von Gerard Dou, um 1800, Inv. Nr. S 1038

Die Kupferstecher werben mit dem Musée Français für sich und ihre Kunst. Viele bekommen weitere Aufträge für die unter Napoleon hergestellten Reproduktionswerke, denn der Kaiser nutzt seine Raubkunst zusammen mit den Werken der ehemaligen königlichen Sammlungen zur Selbstdarstellung und Profilierung Frankreichs als Kulturnation. Das wirtschaftliche Potential und den Prestigege Gewinn durch die Verbreitung von Reproduktionsgraphiken haben die französischen Entscheidungsträger früh erkannt.

Caecilie Weißert hat sich 1994 mit den Exemplaren des Musée Français in der Bayerischen Staatsbibliothek befasst und schließt ihre Untersuchung mit dem Fazit: „Niemand zuvor wurde eine so große Zahl an Zeichnern und Stechern des In- und Auslandes an einem Projekt beschäftigt. Viele große Namen der Zeit verbanden sich hier zu einem Manifest der graphischen Künste des Liniendrucks des Klassizismus. Eine Großzahl der Stiche ist von erstklassiger Qualität.“

Yvonne Stoldt

Literatur

Haskell, Francis: Die schwere Geburt des Kunstbuchs. Berlin 1993.
Weißert, Caecilie: Ein Kunstbuch? Le Musée Français. Stuttgart 1994.

Abbildungsnachweis:

Kurpfälzisches Museum Heidelberg, © Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 480 © 2025 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de